

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 47 (2005)
Heft: 265

Artikel: Schneewittchen von der Goldküste : Snow White von Samir
Autor: Spaich, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schneewittchen von der Goldküste

S N O W W H I T E v o n Samir



Da wird die Einsamkeit der Menschen deutlich, die ziellos durch ihr Leben irrlichtern, um am Ende abzustürzen. Keiner kann dem anderen helfen, weil er selbst Hilfe bitter nötig hat.

Nico ist die einundzwanzigjährige Tochter aus reicher Zürcher Bankiers-Familie. Während der kaltherzige Vater seinen Bankgeschäften nachgeht und Mama der Psychose entgegendifammt, ist für Nico vor allem Partytime im schicken elterlichen Anwesen am See oder in den angesagtesten Clubs der Stadt. Da wird Koks schnabuliert wie andernorts in der Schweiz das Bircher-müesli. Doch halt: Nico ist nicht ganz und gar verdorben. Sie bessert sich als Modell bei Modeschauen ihr Taschengeld auf und engagiert sich darstellerisch in einem kleinen Experimentiertheater. Dagegen hat auch ihr derzeitiger Lover Boris nichts einzuwenden. Ihm gehört die Szene-Disco «Casanova». Als Ex-68er hat er sich ein Herz für junge Leute bewahrt, sofern sie Geld haben. Außerdem verfügt Boris über gute Kontakte zur Drogen-Mafia. Da tritt der Märchenprinz in Gestalt des Musikers Paco in Schneewittchen Nicos Leben und bringt alles durcheinander. Der

gesellschaftskritisch engagierte Rapper will Nico aus dem dekadenten Sumpf retten. Sie hat ihm aus Liebe verschwiegen, dass sie reicher Leute Kind ist. Nach den Regeln des Kindstoffs führt das zwangsläufig zum schrecklichen Ende: In der Gosse gelandet, greift Nico schliesslich zu Papas 9mm-Beretta, um Hand an sich zu legen.

Samir – der erfolgreiche Dschoint-Ventschr-Produzent – hat mit seinem neuen Kino-Spielfilm weniger bei seinem letzten Dokumentarfilm *FORGET BAGHDAD* angeknüpft und mehr bei seinen TV-Filmen – etwa *TÖDLICHE SCHWESTERNLIEBE* –, die er für Privatsender wie PRO 7 und RTL in Szene setzte. Als Ko-Autor stand ihm bei *SNOW WHITE* Michael Sauter zur Seite, einer der «Väter» von *STRÄHL*, *ACHTUNG, FERTIG, CHARLIE* und jüngst *MEIN NAME IST EUGEN*. Sauter versteht sich darauf, Geschichten aus dem Fundus der Filmgeschichte zu heben und zeitgemäß aufzupolieren.

So folgt *SNOW WHITE* dem Regelwerk des Melodrams vom gefallenen Mädchen, wie es die Oswalds und Pabsts seit den zwanziger Jahren auf den Weg brachten. Samirs Film ist also eine Art *FREUDLOSE GÄSSE* im Schweizer Schickeria-Outfit der Jetzeit. Dabei kann man ihm eine gewisse Raffinesse nicht absprechen. Einerseits schreckt der experimentierfreudige Regisseur vor keiner Untiefe der Kolportage zurück, andererseits fängt er sie formal mit einer Eiseskälte auf, die konsequent seinen ganzen Film durchzieht. Da vergeht einem dann das Lästern – selbst angesichts des finsternen Drogen-Dealers mit seinem dekorativen Dreitagebart, wie wir ihn aus den einschlägigen Fernseh-krimis kennen. Samir nimmt dem unfreiwillig Komischen immer im letzten Moment die Spitzte. Da wird die Einsamkeit der Menschen deutlich, die ziellos durch ihr Leben irrlichtern, um am Ende abzustürzen. Keiner kann dem anderen helfen, weil er selbst Hilfe bitter nötig hat.

Filmen aus der Kitsch-Ecke

Gespräch mit Samir

bitter nötig hat. Samir meint das ganz ernst und versteht seinen Film als Kommentar zur Gegenwart und den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Dabei strapaziert er den guten Willen seines Publikums allerdings beträchtlich, indem er seine Handlung bisweilen arg ins Kraut schiessen liess. Dass in diesen Momenten – zum Beispiel am Schluss – sein Film nicht ganz und gar aus den Fugen gerät, ist auch ein Verdienst der Schauspieler. Souverän haben sie sich auf das gewagte Spiel mit der Kolportage eingelassen. Julie Fournier und ganz besonders Zoé Miku tragen dazu bei, dass aus SNOW WHITE einer der interessantesten Schweizer Filme der letzten Zeit geworden ist.

Herbert Spaich

Stab

Regie: Samir; Buch: Michael Sauter, Samir; Kamera: Andreas Hutter, Michael Säker, Hans Meier; Schnitt: Oliver Neumann; Production Design: Georg Bringolf; Kostüm: Linda Harper; Musik: Walter W. Cikat & Marnix Veenenbos; Ton: Max Vornehm; Tonmixschung: Hans Künzi

Darsteller (Rolle)

Julie Fournier (Nico), Carlos Leal (Paco), Zoé Miku (Wanda), Stefan Gubser (Boris), Sunnyi Melles (Nicos Mutter), Benedict Freitag (Nicos Vater), Stefan Kurt (Theaterdirektor), Tony Mpoludja (Vince), Jaona «Noj» Rajaomaria (Luc), Laurent Biollay (Juice), Pascal Ulli (Greg), Patrick Rapold (Brandenberger), Martin Rapold (Pfister), Karin Pfammatter (Maxime), Xaver Hutter (Bobby), Teco Celio (Pacos Vater), Dominique Favre-Bulle (Pacos Mutter), Nael Marandin (Pacos Bruder), Wolfram Berger (Herr Caminada), Liliana Heimberg (Frau Caminada), Mike Müller (Obelix), Beatrie Kessler (Ärztin), Mathias Künzler (Videoclip-Regisseur), Sebastian Krähenbühl (Polizist am Flughafen)

Produktion, Verleih

Dschoint Ventschr Filmproduktion; in Co-Produktion mit Filmhaus Films, Wien, SRG SSR idée suisse, Präsens Film, Topic Film, Telepool. Produzenten: Susann Rüdlinger, Samir, Wolfgang Ramml. Schweiz 2005. 35mm, Farbe, Dauer: 113 Min. CH-Verleih: Ascot-Elite Entertainment, Zürich



FILMBULLETIN Sind Sie in SNOW WHITE einer «verlorenen Generation» auf der Spur, die von den Eltern und der Gesellschaft verlassen, in ihr Verderben läuft?

SAMIR Das ist sicher ein Aspekt meines Films. Dabei spielt der Club-Besitzer Boris eine wichtige Rolle. Er gehört – wie ich – zur Generation der 68er, die damals auf der Strasse «Illegal, legal, scheissegal!» skandiert haben. Anschliessend haben sie damit ein gutes Geschäft gemacht. Mit ihrem Grundwissen darüber, wie Politik funktioniert, haben sich die Boris' aus der Gesellschaft zurückgezogen und sind Unternehmer geworden. Dabei verstehen sie sich immer noch als Rebellen, die nicht so spiessig sein wollen wie der Rest der Gesellschaft. Zusammen mit unserer Väter-Generation haben wir gegenüber der heute jungen Generation versagt, in dem wir ihnen keine «Schulung» mitgegeben haben, wie man sich in der Gesellschaft als Bürger und Teilnehmer der politischen Landschaft bewegt. Das hat dazu geführt, dass diese junge Generation unpolitisch ist und Dinge macht, auf die wir nicht einmal im Traum gekommen wären – in Bezug auf Sex, Drogen und den Zynismus der Warengesellschaft.

FILMBULLETIN Psychologen raten, «Grenzen» zu setzen. Geht es in Ihrem Film auch darum, dass Ihre Protagonisten keine Grenzen kennen beziehungsweise Grenzen erst dann erkennen, wenn es bereits zu spät ist?

SAMIR Grenzen zu setzen ist auch ein wichtiger Aspekt in meinem Verständnis dafür geworden, wie die Gesellschaft funktioniert. Meine Generation erlebte ja noch die alte Gleichung, die da hieß «Jugendkultur ist Rebellion». Die Dreifaltigkeit Sexualität, Drogen und Popmusik verkündeten per se die Rebellion, weil die Gesellschaft versuchte, uns permanent Grenzen aufzuzwingen und uns unter Druck zu setzen. Im Nachhinein betrachtet hatte das auch seine guten Seiten. Wir waren gezwungen, uns damit auseinanderzusetzen. Die jungen Leute von heute müssen das nicht mehr in dem Masse tun. Alles, wofür wir gekämpft haben – die freie Sexualität, den selbstbewussten Umgang mit Drogen, den Einzug der Popmusik in die Medien –, das ist ja jetzt alles nur noch ein Riesengeschäft. Diese Erkenntnis war für mich ein Grund, diesen Film zu machen.

FILMBULLETIN Im Prinzip sind die Jugendlichen in Ihrem Film ziemlich clever. Warum merken sie nicht, dass etwas schief läuft in ihrem Leben?

SAMIR Es fehlt in einer Welt des «anything goes» das Moment der Selbstreflexion.

Es kommt darauf an, genügend egoistisch zu sein. Dann wird alles gut. In meinem Film kommt der Moment, in dem die Hauptdarstellerin merkt, dass etwas nicht stimmt. Sie versucht, sich davon zu lösen. Aber sie hat kein Instrumentarium, um damit umzugehen. Ich meine im tatsächlichen reflektierenden Sinn. Insofern ist mein Film eine Anklage, ein Spiegel des Versagens meiner eigenen Generation. Wir haben versäumt, unseren Kindern konkrete Handlungsanweisungen in Sachen Selbstreflexion und analytischer Wahrnehmung der Realitäten zu geben.

FILMBULLETIN Der Titel SNOW WHITE hat einen doppelten Sinn: Es wird so reichlich wie schon lange nicht mehr in einem Film «Schnee», das heißt Kokain, konsumiert. Gleichzeitig spielen Sie mit Motiven des Märchens vom «Schneewittchen» und der Kolportage ...

SAMIR Geprägt durch meine politische Radikalität und meine politischen Aktivitäten in den siebziger Jahren, habe ich mich gefragt, was ist, wenn wir die klassenlose, kommunistische Gesellschaft erreicht haben? Wenn alles da ist und wir im materiellen Überfluss leben. Zu meiner eigenen Verblüffung musste ich feststellen, dass zum Beispiel die Menschen an der «Goldküste» in Zürich alles haben und Gleiche unter Gleichen sind – hier ist eine Art Kommunismus Wirklichkeit geworden. Dabei sind das die traurigsten Menschen, die ich kennen gelernt habe. Sie führen eine Art «Schneewittchen»-Existenz in einem luxuriösen gläsernen Sarg. Dazu kommt, dass ich in meiner Kindheit im Irak durch jede Menge Bollywood-Filme sozialisiert wurde. Das hat zu einer Kitsch-Ecke in meiner Persönlichkeit geführt. Das muss ab und zu raus, und das äussert sich dann in einem Melodram wie SNOW WHITE.

FILMBULLETIN Sie haben also keine Berührungsängste, was Kitsch betrifft. Trifft das auch auf Klischees zu wie die Erkenntnis, dass Geld allein nicht glücklich macht?

SAMIR Ich bin der Überzeugung, dass jeder Film den Charakter seines Machers widerspiegelt. Wer meinen Film aufmerksam liest, entdeckt alle meine Abgründe, meine Emotionalitäten. Aber auch meine Reflexionen über die Dinge, die mich in dieser Gesellschaft beschäftigten.

Das Gespräch mit Samir führte Herbert Spaich